

„Der Output, das ist die Karriere“

Sektionschef KR Theodor Siegl über die internationale Wettbewerbsfähigkeit des berufsbildenden Schulwesens (BBS), demografische Herausforderungen, Zukunftspläne und warum die Interpretation der PISA-Studie eine Gemeinheit war.



PHOTO: BBS/B. KAWRMA

wissenplus: Wie wichtig ist das BBS in Österreich?

Siegl: Das BBS betreut 83 % der 15 bis 19-Jährigen. Nur 17% gehen in die AHS. Wir sind also zu 83 % für die schulische berufliche Erstausbildung zuständig. Die Maturantenzahlen an berufsbildenden Schulen sind 21 000, an den AHS 14 000. Es gibt also 50 % mehr Maturanten in den BHS als in der AHS. In absoluten Zahlen heißt dies, 310 000 Schülerinnen und Schüler gehen an 700 Schulstandorten in BBS und werden von 27 000 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet.

Es gibt immer wieder Kritik an der Verteilung der Mittel. Warum?

Siegl: Jeder hat sein Kastl, in dem er denkt. Manchmal ist dieses groß, manchmal klein, aber nur ganz selten begegnet man dem Bundesüberblick.

Seit wann sind Sie in Ihrer Funktion tätig, was sind Ihre Verantwortlichkeiten?

Siegl: Ich bin für alles zuständig, das mit dem BBS zu tun hat. In der Sektion Berufsbildung bin ich seit 23 Jahren tätig, also seit 1982 im Ministerium. Seit 2003 darf ich die Sektion leiten. In die Zuständigkeit fallen pädagogische und berufsfachliche Angelegenheiten der schulischen beruflichen Bildung in Österreich und auf internationaler Ebene. Auch in der Generaldirektion Beruflicher Bildung der EU bin ich als Generaldirektor der Vertreter Österreichs.

Wie steht das BBS in Österreich im internationalen Vergleich da? Und warum?

Siegl: Lassen Sie mich einen Vergleich aus dem Fußball hernehmen. Wir sind nicht nur in der T-Mobile-Bundesliga, sondern auch in der Champions League. Im Gegensatz zum Fußball spielen wir in dieser Liga mit. Damit gehören wir zur Weltspitze.

Für welche Schulen sind Sie genau zuständig?

Siegl: Für alle berufsbildenden Schulen – das sind die Berufsschulen als Teil der dualen Ausbildung, HTL-plus-Fachschulen, HAS/HAK und das humanberufliche Schulwesen.

Was gehört zum humanberuflichen Schulwesen genau dazu?

Siegl: Die Schulen für wirtschaftliche Berufe, Tourismus, Mode, Kunstgewerbe, Sozial- und Pflegeberufe. Außerdem sind wir für die land- und forstwirtschaftlichen höheren Lehranstalten, die Kindergarten- und Sozialpädagogik zuständig. In unserer Sektion gibt es für jede dieser Schularten eine eigene Abteilung, acht an der Zahl.

Wie hoch ist das Budget, das Sie verwalten?

Siegl: Wir verwalten das laufende Budget der Bundesschulen und haben einen Budgetrahmen von 70 Millionen Euro. Mit diesem Budget bestreiten wir den laufenden Betrieb, Kosten für Bauten sind nicht dabei. Auch das Lehrerbudget gehört nicht dazu.

Wird dieses Geld sinnvoll ausgegeben?

Siegl: Ganz sicher. Wir haben eine Topausstattung, man braucht nur in die Schulen hineinzugehen. Die Ausstattungsdichte für PCs ist im Schnitt in Österreich bei 3,7 Schülern für einen PC. 2001 kamen 5,5 Schüler auf 1 PC. Das ist ein klarer Trend.

Woher wissen Sie, was in den Schulen gebraucht wird?

Siegl: Weil alle Kolleginnen und Kollegen sehr gute Kontakte zu den LSR/SSR und den Schulen pflegen und ein gutes Infosystem eingerichtet ist. Es gibt immer wieder Schwerpunkte, die zu setzen sind. Sanierungen liegen aber nicht in unserem Budget.

Ist das Ministerium also nicht der Elfenbeinturm, der von der Praxis der Lehrer zu weit entfernt ist?

Siegl: Ich kenne die Sicht des Lehrers, weil ich selbst mehr als 20 Jahre in verschiedenen BBS unterrichtet habe. In der pädagogischen Sektion sind vornehmlich Lehrer mit umfassender Unterrichtserfahrung beschäftigt. In Leitungspositionen sind faktisch nur Lehrer. Wir haben derzeit keinen einzigen Nicht-Lehrer. Das heißt, die Praxis fließt in die Entscheidungen immer mit hinein.

Und was noch?

Siegl: Natürlich Fachexpertise. Und natürlich die langjährige Berufserfahrung in diesem Metier, also nicht nur durch Abschluss eines Unistudiums erworbenes Wissen; Literaturstudium, Fort- und Weiterbildung, Gespräche, Erkenntnisse, die durch Arbeitsaufgaben und Projekte gewonnen werden.

Wie groß ist der Spielraum, den sie haben, um konkret Schwerpunkte zu setzen?

Siegl: Es gibt viel regionale Autonomie, z.B. durch Zurverfügungstellung durch so genannte Globalbudgets an die Landesschulräte. Diese werden durch Kennzahlen eruiert. Sie geben das an die Schulen weiter nach Bedarf, haben aber einen Spielraum und sind weisungsunabhängig. Sie sollen ja bewusst im eigenen Bereich managen und Schwerpunkte setzen.

Was sind die Zielsetzungen des Systems?

Siegl: Ziel der BBS allgemein ist es, die Anpassung der beruflichen Bildung an die sich ändernden Anforderungen am Arbeitsmarkt zu gewährleisten, d.h. eine enge Kooperation mit der Wirtschaft bei allen Entscheidungen. Ich selbst bin ja Betriebswirt und Wirtschaftspädagoge.

Die Wirtschaft ist involviert?

Siegl: Sie spricht bei den Lehrplänen indirekt mit. Ja, man trifft sich, es gibt Kuratorien, wo die regionale Wirtschaft, die Politik und die Schule bis zur Schulbehörde ein Forum bilden, das die Förderung der Ausbildung mitgestaltet. Neben der normalen Schulpartnerschaft von Eltern, Schülern, Lehrern. Wir sind also sehr nahe am Arbeitsmarkt bzw. den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes. Natürlich mit einer zeitlichen Verzögerung.

Ist es wichtig, Trends zu antizipieren?

Siegl: Ja, und die Abnehmerorganisationen in die Entscheidungen einzubinden.

Gelingt das?

Ja, über weite Strecken. EU-weit hat Österreich die geringste Jugendarbeitslosigkeit, das ist sicher ein Erfolg. Wir haben auch die Bestbewertung im Bildungsmonitoring (= die jährlich durchgeführte österreichische Bewertung des Bildungssystems durch die Bevölkerung) und auch bei internationalen Studien schneiden wir bestens ab. Die Nachfrage unserer Absolventen am Arbeitsmarkt bestätigt die gute Kooperation mit dem Partner Wirtschaft.

Wir sind nicht nur in der Bundesliga, sondern in der Champions League. Damit gehören wir zur Weltspitze.

Hat Österreich diesbezüglich eine lange Tradition?

Siegl: Ja, so ist es. Österreich ist das einzige Land der Welt, das eine so hohe berufliche schulische Erstausbildung zur Verfügung stellt. Mit einem Output, der im Level des tertiären Bildungsbereiches einzuordnen ist.

Zurück zu Schulabschlüssen aus anderen Ländern. Kann jemand, der weniger Aufwand hatte, dann ungerechterweise damit punkten?

Siegl: Das wird der Arbeitsmarkt regeln. In diesem Zusammenhang wäre besonders anzuführen, dass es sehr wichtig ist, dass man die jungen Leute zur Bereitschaft des lebenslangen Lernens hinführt.

Wir geben den Schülern das Rüstzeug mit, auf Veränderungen im privaten und beruflichen Umfeld zu reagieren.

Warum?

Siegl: Damit diese auf Änderungen im privaten und beruflichen Umfeld reagieren können, indem sie flexibel und durch selbstständigen Bildungserwerb offen sind für Veränderungen. Es ist ein explizites Ziel von uns, das life-long-learning und lebensbegleitendes Lernen zu propagieren und auch die Bereitschaft dazu. Das ist ein Ziel.

Sie beurteilen das berufsbildende Schulsystem sehr positiv. Warum?

Siegl: Auf das Bildungsmonitoring, die niedrige Jugendarbeitslosigkeit und die internationalen Studien habe ich bereits hingewiesen. Wir passen unsere Bildungsinhalte ständig an und legen Wert auf eine starke Verzahnung mit der Wirtschaftsrealität. Der Schlüssel zur guten Beurteilung liegt in der Heterogenität und der Mehrdimensionalität des Bildungsangebotes. Das heißt, alle Neigungen der jungen Menschen werden im berufsbildenden Schulsystem abgedeckt. Bei der dualen Ausbildung, wo die praktischen Fähigkeiten im Vordergrund stehen, gibt es allein 252 Lehrberufe und im gesamten BBS gibt es ungefähr 1300 verschiedene Lehrpläne für die einzelnen Fachbereiche.

Ist das international betrachtet etwas Besonderes?

Siegl: Ja, das ist besonders. Seit Jahrzehnten wird die Struktur des österreichischen Schulwesens von internationalen Experten begutachtet und versucht, in die eigene Bildungsstruktur zu implementieren. Besonders Länder, die unter einer hohen Jugendarbeitslosigkeit leiden. Ein Beispiel, das kaum jemand kennt: Finnland hat über 20 % Jugendarbeitslosigkeit. Wir haben hingegen eine der geringsten Quoten in Europa.

Warum ist das so?

Siegl: Ein Faktor ist sicherlich die Kooperation mit den Betrieben und die Zurverfügungstellung von Ausbildungsplätzen.

Weil man permanent in Kontakt ist über Gremien?

Siegl: Ja, mit den Sozialpartnern, den betroffenen Ministerien, dem Regierungsbeauftragten für Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung KR Egon Blum.

Da kann sich Finnland was abschauen?

Siegl: Ja, so ist es.

Entgegen der Medienberichte, die Finnland derzeit so hoch loben?

Siegl: Das stimmt für das BBS alles nicht.

Was stimmt nicht? Die PISA-Zahlen?

Siegl: Internationale Assessments sollte man benützen, um Maßnahmen setzen zu können. Das tun wir auch. Die Panikmache ist unnötig und vieles ist schlichtweg falsch. Was PISA betrifft, so will ich sagen: Es gab eine überzogene PISA-Reaktion. Es ist eine Gemeinheit, dass die Schularten genannt werden, deren Ausbildungsleistung nicht überprüft wird. In den Berichten wird nicht bewertet, wer die Leistungen erbracht hat, also die Volksschule, Hauptschule, AHS, sondern die Schularten, wo die Schüler zum Zeitpunkt der Umfrage jetzt sitzen. PISA überprüft die Nachhaltigkeit des Grundlagenwissens der 1. bis 8. Schulstufe, da sitzt kein einziger Berufsschüler, aber in der Öffentlichkeit wurde gesagt, die Berufsschulen haben dies oder jenes. Das ist eine Verzerrung der Darstellung und diese Darstellung ist eine Gemeinheit an der Gruppe der betroffenen Jugendlichen.



Haben die Österreicher ein Selbstwertproblem?

Siegl: Vielleicht ist unsere nationale Identität und die Darstellung der eigenen Leistungen ein wenig unterentwickelt. Wir sind zu wenig stolz darauf, das Jammern ist dem Österreichischen näher.

Sollte man also mehr über Erfolge sprechen?

Siegl: Das würde ich mir wünschen. Sie sind auch jederzeit nachvollziehbar.

Was heißt das in der Folge, schlussfolgernd. Was sollen/wollen wir tun?

Siegl: Derzeit die Qualität, die unbestritten da ist, mit objektiven Qualitätssicherungssystemen zu konservieren. Derzeit läuft das Projekt QIBB – Qualitätsinitiative Berufsbildung, wo auf den Ebenen Schule, Landesschulräte und Ministerium ein kompatibles Qualitätssicherungssystem implementiert werden soll. Das ist ein Projekt, das wir am Laufen haben. Zum ersten Mal wird auf allen drei Ebenen des Bildungswesens mit einer gemeinsamen Terminologie und Zielrichtung gearbeitet. Die gemeinsamen Handlungsfelder sind Lehren und Lernen, Qualität, Wirtschaft und Gesellschaft und Internationalität.

Was heißt das konkret?

Siegl: Neben den bereits erwähnten Plänen hinsichtlich Qualitätssicherung, eine Fremdsprachen-Initiative, eine IT-Offensive, sprich E-Learning, und es entstehen Bildungscluster.

Entspricht das Ihrem Ziel der Anpassung der beruflichen Bildung an die Änderungen am Arbeitsmarkt?

Siegl: Das ist ein berufsbezogenes Hauptziel. Das oberste Ziel ist natürlich, die jungen Leute für die Bewältigung ihrer privaten und beruflichen Herausforderungen zu befähigen. Also sind auch die soft skills wichtig.

Fördern Sie damit nicht nur den Egoismus, das Erreichen egoistischer Ziele?

Siegl: Aus meiner Sicht heißt es das nicht. Wie gesagt, erfolgreich ausbilden, um Jugendliche für ihr privates und berufliches Leben zu befähigen; ihnen das Rüstzeug mitgeben, auf Veränderungen im privaten Umfeld und am Arbeitsmarkt flexibel und adäquat reagieren zu können. Dazu bedarf es eines gewissen Wissens, Fertigkeiten und Fähigkeiten. Also jene Kompetenzen und Qualifikationen

mitzugeben, die zur erfolgreichen Gestaltung des privaten und beruflichen Lebens beitragen. Ziel der Erstausbildung ist auch, die Bereitschaft zum lebensbegleitenden Lernen zu fördern.

Das haben Sie bereits erwähnt.

Siegl: Wenn diese Ziele erreicht werden, ist einer Karriere Tür und Tor geöffnet. Der Output, das ist die Karriere, aber nicht der Egoist. Und das ist wiederum vernetzt mit persönlichkeitsbildenden und sozialen Kompetenzen, die wir auch stark fördern.

Wie?

Siegl: Durch Einführung neuer Lehr- und Lernformen. Schlagwort COOL, das steht für kooperatives offenes Lernen. Die Erreichung einer gewissen sozialen Kompetenz fördern wir u.a. durch die obligatorischen Projektarbeiten, die vor der Reifeprüfung zu machen sind.

Da wären wir wieder bei der Reputation des berufsbildenden Schulsystems.

Siegl: Ich will noch hinzufügen, dass bei internationalen Wettbewerben Schüler unserer berufsbildenden Schulen viele Preise gewinnen. 85 % der Preise bei „Jugend innovativ“ gingen an die BBS.

Gibt es eine Rivalität zu den AHS?

Siegl: Ja, am Schulstandort kommt es vor, dass man um Marktanteile ringt. Das ist natürlich ein Verdrängungswettbewerb.

Damit sind wir bei den Herausforderungen für die Zukunft. Welche sind aus Ihrer Sicht anzuführen?

Siegl: Wir müssen eine dementsprechende Qualität sichern, weil wir ab 2008 mit großen Herausforderungen hinsichtlich Schülerrückgang konfrontiert sein werden. Binnen 7 Jahren werden sich die Schülerzahlen um 20 % verringern. Das wird auch die Beschäftigung der Lehrer betreffen.

Also eine demografische Herausforderung?

Siegl: Denken Sie an den Fachkräftebedarf der Wirtschaft. Auf diese demografische Gegebenheit müssen wir Rücksicht nehmen und reagieren. Durch Verstärkung der Attraktivität und Qualität.

Stichworte Gewalt, Ausländeranteil, soziale Probleme. Was können BBS dagegen tun?

Siegl: Diese Frage ist stark geprägt vom familiären Umfeld der Schüler. Die Schüler kommen in die BBS erst nach 8 bis 9 Jahren Pflichtschule. 40 % von 83 % der Gesamtzahl aller Schüler gehen in die duale Ausbildung. Die Möglichkeiten, auf Erscheinungen, die gesellschaftliche Gründe haben, zu reagieren, sind einigermaßen marginal. Wir fördern generell soziale Kompetenzen. Ein Beispiel: Wir haben sogar Angebote mit Mediatorenausbildung für Schülerinnen und Schüler.

Sie wirken sehr engagiert, obwohl man annehmen könnte, dass man als Sektionschef angesichts der Herausforderungen einigermaßen – verzeihen Sie diesen Ausdruck – abgebrüht sein könnte.

Siegl: Ich habe junge Leute gern, bin Fan von Jugendlichen mit allem Für und Wider. Für deren Lebensbewältigung zu arbeiten ist eine hervorragende Aufgabe, die einen sehr gut erfüllen kann. Das ist meine Begeisterung dafür, hoch motiviert und emotionalisiert. Das war schon immer, die Begeisterung für junge Leute und deren Lebenswege.

Sie haben von Internationalität gesprochen.

Siegl: Wir sind die Einzigen und das einzige Bildungssystem, das gesetzlich geregelt, Auslandsaufenthalte so fördert, dass den Schülern kein Nachteil erwächst. Über 1 Semester Auslandsaufenthalt wird voll angerechnet.

Aber die Österreicher sind trotzdem angeblich nicht so mobil, oder?

Siegl: Es wäre zu wünschen, dass mehrere solchen Schüleraustausch bzw. solche Sprachaufenthalte machen. Leider kann es sehr teuer sein, aber kurze Sprachaufenthalte sollte man, wenn möglich, absolvieren.

Sie haben gesagt, die geringe Jugendarbeitslosigkeit hat mit dem Schulsystem zu tun.

Siegl: Wir haben trotzdem das Problem des Nicht-Vorhandenseins von Ausbildungsplätzen in der dualen Ausbildung. Da wird aber von der Regierung mit dem so genannten NAP, dem nationalen Aktionsplan für Beschäftigung, gegengesteuert. Es gibt einen eigenen Regierungsbeauftragten für Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung, das ist KR Egon Blum.

Was hat sich im Vergleich zu früher geändert und was bedeutet dies für das BBS?

Siegl: Die Anforderungen an die Arbeitsplätze waren eher konstant und statisch. Durch die dynamische Entwicklung, der Automatisierung, durch Informations- und Kommunikationstechnologien, Internationalisierung der Arbeit, Globalisierung – gewisse Tätigkeiten können weit weg durchgeführt und wirksam werden – ist es notwendig, auf diese dynamische Entwicklung zu reagieren und durch Förderung des lebensbegleitenden Lernens und durch ständige Anpassung an die Gesellschaft und Arbeitswelt. Ein Grund ist

Die Möglichkeiten, auf Erscheinungen, die gesellschaftliche Gründe haben, zu reagieren, sind einigermaßen marginal.

auch, dass die Tätigkeiten des primären und sekundären Sektors über weite Strecken in den tertiären Sektor verlagert werden, in den Dienstleistungsbereich, und die Anforderungen an soziale und persönliche Kompetenzen andere sind, als in einer rein produktionsorientierten Tätigkeit.

Die Rahmenbedingungen ändern sich also. Und wie reagieren Sie?

Siegl: Die Ausbildung daher in enger Anlehnung an Gesellschaft und Arbeitsmarkt zu machen. Stichwort „employability“, früher Beschäftigung genannt. Durch Förderung der Persönlichkeitsbildung und sozialer Kompetenz, Mobilität, Internationalität und Qualität.

Was sind zusammenfassend die vordringlichen Herausforderungen und wie sollte man diese lesen?

Siegl: Ich habe bereits viele Maßnahmen erwähnt. Das betrifft die Bereiche Lehren und Lernen, Qualität, Wirtschaft und Gesellschaft und Internationalität. Außerdem gibt es Subziele, Qualitäts-handbücher, die wir auf allen Ebenen diskutieren und implementieren werden. Im Zuge des Management-Reviews wird es Vereinbarungen über zukünftige Ziele geben. Es wird ein Management-Review geben und es wird Qualitätsberichte an die nächste Managementebene geben. Wir wollen den ganzen Ablauf dokumentieren und die Qualität sichtbar machen, evaluieren und bis zu einem gewissen Grad durch Vereinbarungen formalisieren.

Herr Sektionschef, wir danken für das Gespräch.

Das Interview führte Dr. Christian Minutilli



THEODOR SIEGL (Jahrgang 1949) ist Leiter der Sektion II „Berufsbildendes Schulwesen“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst. Er ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern.